Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 36

Artikel: Auch eine Neutralität
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-447004

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch eine Neutralität

Ich bin neutral mit meinem ganzen Herzen,
Ich bin neutral mit meinem ganzen Blut,
Sühl' alle Freuden, fühle alle Schmerzen
Und bin mit jedem lieb und brav und gut.

Ich wünsche innig, daß ein jeder siege,
Ich gönne jedem, daß er schreit und kläfft —
Ich denk' in diesem mörderischen Kriege
An meine Stellung und an mein Geschäft.

Ich halt's mit keinem und ich halt's mit allen,
Auf beiden Achseln trag' ich fromm und frei.
Und einem jeden muß ich so gefallen
Und turmhoch steh' ich über dem Geschrei

Zieht der den Dollich, jener seinen Sabel
Und fressen sie einander beide auf —
Ich halte meinen angestammten Schnabel
Und sage nichts zu diesem Weltenlauf.

Mir ist es gleich, wer Hiebe kriegt, wer keine,
Mir ist es gleich, wen all' das Unheil trefft —
Ich habe meine Interessen, meine,
Und halt' mein Maul, ich habe mein Geschäft.

T. g.

Die Zeitungs-Marseillaise

(Der „Matin" fordert dazu auf, alle deutschen Verwundeten und Gefangenen wie Schweine abzumetzeln.)

A mort tous les Allemands!
Gebt Blut uns à boire!
Es häuft sich la gloire!
Allons, allons enfants!

Die Kerle aufgespießt!
Guillaume à la lanterne!
Bei unsern Freunden gern
man solche Taten liest.

L'Allemagne naturellement
pflegt die Gefang'nen gut —
denn diese Seiglingsbrut
hat eben nicht Elan.

Wir stehen anders da!
Wir metzgen mit Bravour
von wegen der Kultur
blessés etc.

Der cochons Blutbouillon
schmeckt trefflich zu der danse
der Freiheit. Vive la France!
La grande nation!

* * *

Und der Refrain ist: Mist.
Wie gut, daß der „Matin"
gleichwie Monsieur Chauvin
nicht felddienstauglich ist.

Abraham a Santa Clara

Geht Rußland in den Krieg . . . . !

Geht Rußland in den Krieg,
So braucht es der Kosaken,
Um jungen deutschen Knaben — Schmach! —
Die Hände abzuhacken;
Geht Rußland in den Krieg
Mit seinen wilden Scharen,
So schreit es wie die andern auch:
„'s geht wider die Barbaren!"

Geht Rußland in den Krieg
Und wird gar bald viel schwächer,
So schließt es auf die Zuchthaustür,
Reiht ein selbst die Verbrecher
Und rät' es ihnen an,
Unmenschlich dreinzufahren:
„Hört, die ihr vom Berufsmord seid,
's geht wider die Barbaren!"

Geht Rußland in den Krieg,
Will's sengend, mordend siegen —
Doch kommt der große Hindenburg:
Autsch! Muß es unterliegen!
Dann heißt es: „Sauve qui peut
Vor Tod und vor Gefahren . . ."
Doch der Gefang'ne hab' es schön
Beim Sieger — dem „Barbaren" . . .

-il-li

Zur Justiz-Reform

Es waren einmal zwei Dolche; einer etwas länger, der andere etwas kürzer, beide aber scharf und spitz. Der längere gehörte dem Räuber Jaromir, der kürzere dem Räuber Nikolaus. Da die beiden Gauner eng befreundet waren, geschah es oft, daß sie gemeinsam auf Raub ausgingen. So auch in jener stürmischen Nacht, die ihnen zum Schicksal werden sollte. Sie hatten sich, jeder mit seinem Dolch bewaffnet, an das einsame Bauernhaus herangeschlichen und schauten vorsichtig durch die Fensterscheiben in die Stube. Der Bauer und der Knecht waren im Wirtshaus und mit den Weibern wird man schon fertig werden. Die lassen sich einschüchtern. Also schnell die Masken aufs Gesicht, die Messer heraus, und frisch ans Werk!

„Halt!"

Erschreckt zuckten die Räuber zusammen. Der Bauer war's mit seinem Knecht, die heute etwas früher denn sonst den Weg vom Wirtshaus zur Heimat gefunden hatten und nun die Bescherung vor sich sahen.

Aber ein richtiger Räuber läßt sich nicht so leicht aus der Fassung bringen.

„Jaromir, du nimmst den Knecht, ich den Dicken."

Gesagt — getan. Ein Hieb mit dem langen Messer gegen den Knecht, ein zweiter mit dem kurzen gegen den Meister, und fertig war die Geschichte. Der Knecht ging zu seinen Vätern in die Unterwelt, der Bauer ins Spital.

* * *

Nachspiel: Der Jaromir wurde um einen Kopf kürzer gemacht, denn sein langer Dolch hatte eines Menschen Herz getroffen, der Nikolaus aber bekam nur fünf Jahre Zuchthaus . . . wegen versuchten Mordes. Der Dolch war zu kurz und hatte das Herz nicht erreicht.

So richtet man bei den Bleichgesichtern nach Zentimetern über Tod und Leben. Geschehen anno Domini 1914.

Rudolf Lafrance

Lieber Nebelspalter!

Es war zu jener märchenhaften Zeit, wo das Militär noch die Grenzen respektierte — also noch gar nicht lange her. Es war sogar in Deutschland. Und in den Helden dieser Geschichte teilen sich einerseits ein simpler Musketier und andrerseits Gottfried. Gottfried heißt bekanntlich bei der deutschen Armee der alte Haudegen und Feldherr Haeseler.

Gottfried machte es nicht nur einen Heidenspaß, in den friedlichsten Sommer- und Liebesnächten Metz urplötzlich zu allarmieren, daß wir uns mit der vorgeschriebenen Sixigkeit aus Morpheus- und anderen Armen reißen und im Kasernenhof antreten mußten, Gottfried tat es auch im Feld nicht unter 15 Stunden. Besonders auf die Berge hatte er es abgesehen. Kaum daß einer in Sicht kam, ertönte das Sturmsignal.

Gottfried sprengt also an Musketier Krawutschke heran.

„Na, mein Sohn, wie heißt wohl der Berg dort?"

Krawutschke nennt den Namen.

„Ist der Berg diesseits oder jenseits der Grenze?"

„Jenseits, Exzellenz!"

„Brav, brav — aber woher weißt du das so genau?"

Krawutschkes Ohrlappen bekommen Besuch. Mit breitem Grinsen:

„Exzellenz, wenn der Berg diesseits wär', wär'n wa schon längst raufgekrabbelt!"

Juvenal

Ewiger Friede

Sie schwätzten vierzig lange Jahr'
Und saßen in Kongressen
Und predigten der ganzen Schar,
Einander nicht zu fressen.

Und redeten mit Allgewalt
Und kamen an kein Ende —
Da hat der erste Schuß geknallt,
Da rangen sie die Hände.

Natur, die hat sich offenbart
Nach ihrer alten Weise —
Sie trifft es herb, sie trifft es hart
Die Friedens-Jubelgreise.

Auf Erden bleibt der Streit bestehn,
So lang dort Menschen weilen,
Und soll sie nicht in Schuld vergehn,
So muß das Eisen heilen.

Schweigt von dem ewigen Frieden jetzt
Und schweigt zu allen Zeiten —
Wer Frieden will, der muß den Krieg
So heut' wie je bereiten.

T. g.

Der wahre Grund

Herr Naine, der große Genosse, spricht
Entschieden im Grutléen:
„Die Zukunft der Schweiz liegt heut' an der Marne,"
Doch uns kann gar nichts geschehn.

Denn, wenn auch die glorreiche grande nation
Die Ostschweiz an Deutschland verschenkt,
Sie, jedenfalls mütterlich, dankbar stets
Des Grutléens samt Anhang gedenkt.

Und wir gestatten uns deshalb schon
Für Frankreich heut' zu optieren:
Es möge den Grutléen mit drum und dran
An Kindesstatt adoptieren.

Es ist doch Deutschland seit jeher das Heim
Der Arbeit, der Denker, der Dichter;
Im „Bân de Paris" aber herrlich gedeihn
Apachen und sonst'ges Gelichter.

Holla

Eigenes Drahtnetz

Stockholm. Die Verteilung des diesjährigen Nobel-Friedenspreises wird den Mächten des Dreibundes und der Tripelentente überlassen.

Rom. Hier wurde ein Mensch entdeckt, der noch an die Meldungen der Telegraphenagenturen glaubte. Er wurde sofort unschädlich gemacht.

Berlin. Eine Abordnung serbischer und senegalesischer Stabsoffiziere erhebt Widerspruch gegen die humane Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland und Frankreich, die der Art der heutigen Kriegsführung ganz und gar nicht entspreche.

Bern. Es wird nachdrücklich betont, daß die stimmfähigen Schweizerbürger am 25. Oktober wieder einmal das Recht haben, ja und nein zu sagen. Die Wahlen und Abstimmungen fallen nicht unter die Bestimmungen über Einhaltung und Wahrung der schweizerischen Neutralität.

Basel. Im Interesse der Wahrung der Neutralität ist das Erlegen von Russen und Schwaben bis auf weiteres strengstens verboten.